

# WEST SIDE STORY

MUSICAL

# klick!

Das Bildungsmagazin der Stadt Zug  
Nr. 7 – Mai 2011



## Übergänge bestimmen unser Leben 3

Lesen Sie, wie uns Übergänge in einen neuen Lebensabschnitt prägen

## «Westwärts» 14

Die Quartiere in Zug West machen sich auf und entwickeln das Zusammenleben

## West Side Story 16

Alles über die Gemeinschaftsproduktion der Musik- und der Kantonsschule Zug

## Mutig durchs Leben

von Vroni Straub-Müller (\*)



**«Egal wie weit der Weg ist,  
man muss den ersten Schritt tun.»**  
Mao Tse-tung

Seit gut drei Monaten bin ich auf dem Weg als Stadträtin und Chefin des Bildungsdepartements. Ich habe die ersten Schritte auf diesem neuen Terrain gewagt, unterstützt durch meine vier Stadtratskollegen. Viel Halt geben mir die grossartigen Mitarbeitenden in unserem Büro an der Ägeristrasse 7. Auch die Lehrpersonen der Stadtschulen haben mich wohlwollend als ihre neue Schulpräsidentin aufgenommen. Nicht zu vergessen die Mitarbeitenden der Abteilung Kind Jugend Familie, der Musikschule und der Stadt- und Kantonsbibliothek. Sie alle haben es mir mit ihrer wertvollen Begleitung leicht gemacht, die schwierige Anfangsphase zu meistern. Anfänglich fühlte ich mich zeitweise wie eine Bergsteigerin, die – ohne geringste Bergerfahrung – einen schwierigen Gipfel erklimmen muss. Die Hürden zu nehmen war und ist nicht immer einfach. Was ist es, das uns antreibt, den Weg trotzdem weiterzugehen? Mut oder Leichtsinn? Vertrauen oder Dummheit? Ich versuche mutig meinen Weg zu gehen und vertraue dabei auf mein Gewissen und den Rat erfahrener und wohlwollender Begleiterinnen und Begleiter. Aber nicht nur für grosse, gefährliche Taten braucht es Mut. Es braucht auch Mut, zu Gewöhnlichem zu stehen, weiterzuleben, weiterzumachen. Und es braucht Mut, den alltäglichen Dingen standzuhalten, immer und immer wieder. Mut ist also nicht etwas, das wir hin und wieder brauchen, um eine besonders schwierige Tat zu vollbringen. Mut ist eine grundsätzliche Haltung dem Leben gegenüber. Ich persönlich setze auf diese Haltung und wünsche auch Ihnen und uns allen den Mut und das Vertrauen darauf, dass wir «es» gemeinsam schaffen.

(\*) Stadträtin Vroni Straub-Müller ist Chefin des Bildungsdepartements.

## Inhalt

<b>Auftakt</b>	<b>3</b>
Interview mit Vroni Straub-Müller, der neuen Chefin des Bildungsdepartements	
<b>Stadtschulen</b>	<b>8</b>
Kooperatives Lernen – so gelingt's	8
Gesundheit und Sport – neues Wahlfach der Oberstufe	13
<b>Kind Jugend Familie</b>	<b>14</b>
<b>Musikschule</b>	<b>16</b>
<b>Was macht eigentlich...?</b>	<b>19</b>
<b>Stadt- und Kantonsbibliothek</b>	<b>20</b>
<b>Aus den Departementen</b>	<b>22</b>
<b>Was bedeutet Ihnen das Klick<sup>1</sup>?</b>	<b>24</b>

## Titelbild

Dieses Sujet zielt auch die Plakate und Veranstaltungsflyer des Projekts Westside-Story (Illustration: Lea Büchl)

## Impressum

**Herausgeber:**  
Bildungsdepartement der Stadt Zug, Tel. 041 728 23 41  
bildungsdepartement@stadtzug.ch

**Redaktionsleitung:**  
Karin Saturnino,  
Departementssekretärin

**Redaktion:**  
Patrizia Gmeiner, Oberstufenlehrerin;  
Heinz Morf, Stadt- und Kantonsbibliothek; Regula Roth-Koch, Leiterin Kind Jugend Familie; Beat Rüttimann, stv. Leiter Musikschule

Klick<sup>1</sup> im Internet unter:  
[www.stadtzug.ch/news](http://www.stadtzug.ch/news)

Vroni Straub-Müller

## Gute Qualität beibehalten ist oberstes Ziel

Die neue Bildungschefin erklärt im Interview, warum der Begriff Schule für sie positiv besetzt ist und welche Bedeutung sie dem gesunden Menschenverstand im Bildungswesen beimisst.

Interview: Sabine Windlin (\*)

### **Profitieren die rund 2 000 Zuger Schulkinder davon, dass Sie Chefin des Bildungsdepartements sind?**

Ob sie direkt von meiner Präsenz profitieren, lässt sich schwer sagen. Aber profitieren können Kinder generell von einer Person, die dieses Departement mit Herzblut führt, mit Freude bei der Sache ist, die Kinder sehr gerne mag und zu Lehrpersonen einen guten Draht hat.

### **Wo setzen Sie Prioritäten?**

Primär sind mir die Menschen

wichtig. Sowohl die Kinder und Jugendlichen als auch die Lehrpersonen und Mitarbeitenden des Bildungsdepartements sollen sich wohlfühlen. Das ist die Basis für meine politische Arbeit und die wichtigste Voraussetzung, die Dinge anzupacken.

### **Über die Schule und generell das Bildungswesen wird viel öffentliche Kritik geübt. Was läuft schief?**

Ich schätze Kritik sehr, die im Rahmen von gesellschaftspolitischen Debatten erhoben wird. Das heisst nicht, dass etwas schief läuft – im Gegenteil: Es

zeigt, wie wichtig unserer Gesellschaft das Thema Bildung/Schule ist. Für mich selber ist der Begriff Schule sehr positiv besetzt. Das hängt wohl damit zusammen, dass ich selber sehr gerne zur Schule gegangen bin.

### **Gibt es im Bildungsdepartement der Stadt Zug schwerwiegende Probleme oder kann alles weiterlaufen wie bisher?**

Es ist kein Geheimnis, dass sich der Stadtrat einvernehmlich vom Rektor der Stadtschulen getrennt hat. Wegen unterschiedlicher Führungsauffassungen gab

es in den vergangenen Monaten einige schwierige Momente. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass wir in der nächsten Zeit ein offenes und vertrauensvolles Umfeld schaffen können, das es allen ermöglicht, sich wieder ihren Kernaufgaben zu widmen. Wir haben gute Schulen und die Stadt Zug ist ein guter Arbeitgeber. Darum haben wir auch keine Mühe, genügend Lehrpersonen oder Spezialisten im Bereich Logopädie und Heilpädagogik zu finden. Jonglieren müssen wir einzig bei den Schülerzahlen. Bei kleinen Quartierschulhäusern wie dem Gimenen oder



Lässt sich auch von einem prall gefüllten Terminkalender nicht aus der Ruhe bringen: Die neue Chefin des Bildungsdepartements, Vroni Straub-Müller.

## AUF EINEN BLICK

Vroni Straub-Müller, 48, ist gelernte Hebamme. Mit ihrem Mann und ihrem Sohn wohnt sie in Oberwil. Ihre Mutter war Primarlehrerin, der Vater arbeitete als Mittelschullehrer, bevor er in die Politik wechselte und als Stadtschreiber tätig war. Ihr Flair für die Politik kommt also nicht von ungefähr. Vor ihrer Wahl in die städtische Exekutive politisierte Vroni Straub-Müller im Gemeinderat der Stadt Zug und im Kantonsrat. Den Sitz im Kantonsparlament hat sie behalten, um die Politik auch auf kantonaler Ebene mitzuverfolgen und mitzugestalten. Als Mitglied der CSP hat sie sich im Parlament der Fraktion der Alternativen – die Grünen angeschlossen.

dem Hänggeli wissen wir nie, ob wir alle Klassen führen können.

**Hat Zug zu wenig Schüler?**

Für das kommende Schuljahr 2011/12 sind wir auf gutem Weg. Zurzeit können wir überall eine erste Klasse führen. Ich sage «zurzeit», denn manchmal kann es von einem oder zwei Kindern abhängen, die nicht eingeschult werden, dass eine Klasse nicht zustande kommt. Auch in Zug müssen wir die Kosten im Auge behalten.

**Angeichts des Baubooms würde man eher davon ausgehen, dass es in Zug genügend Kinder gibt.**

Das kommt auf das Quartier an. In Zug West – also den Quartieren Riedmatt, Herti, St. Johannes, Schleife und Letzi – wird enorm viel gebaut. Hier ist der

Zuwachs offensichtlich. In Zug Zentrum ist der Zuzug von Familien mit mehreren Kindern aufgrund der Bodenpreise nicht sehr gross, und es gibt tendenziell weniger Kinder. Im Guthirt und in Oberwil sind die Schülerzahlen ziemlich stabil. Positiv stimmt uns, dass in den nächsten zwei, drei Jahren wieder mehr Kindergartenkinder nachkommen. Das hat eine Studie gezeigt, in der die Schülerzahlen für die nächsten Jahre hochgerechnet wurden.

**Der Kanton gibt in Bildungsfragen die Linie vor. Können Sie da als Bildungschefin überhaupt noch irgendwo Ihren Stempel aufdrücken und Einfluss nehmen?**

Frei sind wir als Schulgemeinde tatsächlich nicht, das habe ich nach wenigen Wochen im

Amt auch gemerkt. Der Kanton bestimmt die Rahmenbedingungen und macht uns strenge Vorgaben. Doch als Gemeinde können wir immerhin das Tempo bestimmen, mit dem wir die vom Kanton vorgegebenen Projekte oder Reformen vorantreiben. Ich denke an das Projekt «Qualitätsmanagement an den gemeindlichen Schulen», das im Rahmen des Konzepts «Gute Schulen» umgesetzt wird. Das Konzept definiert den Rahmen, wie die Qualität des Unterrichts gewährleistet, der Bildungserfolg erzielt, die Zusammenarbeit zwischen den Schulstufen verbessert wird und wie die einzelnen Schulhäuser intern und extern evaluiert werden. Wir bestimmen aber wie und wann die einzelnen Teilprojekte umgesetzt werden.



Vroni Straub-Müller hat viele Lieblingsplätze in der Stadt Zug: «Und wenn die Sonne scheint, hält mich nichts mehr drinnen. Dann will ich raus in die Natur!»

**Gerade der Mehrwert einer Evaluation im Bildungsbe- reich ist besonders heftig umstritten. Steht dem un- verhältnismässig hohen Auf- wand nicht ein geringer Nut- zen gegenüber?**

Die externe Schulevaluation als Instrument des kantonalen Qua- litätsmanagements wird vom Kanton seit 2008 vorgeschrie- ben. Hier haben wir keine Wahl.

**Das tönt nicht begeistert.**

Vom administrativen Aufwand her bin ich in der Tat nicht be- geistert, von den Resultaten da- für umso mehr. Die bisher eva- luierten Schulhäuser der Stadt Zug haben bei der externen Eva- luation sehr gut abgeschnitten!

**Dass die Schulen in der Stadt Zug einen guten Ruf haben, wusste man aber schon vor- her.**

Das ist richtig. Aber nun hat es auch der Blick von aussen bestä- tigt, und wir haben es schwarz auf weiss. Die Evaluation ist aber noch nicht abgeschlossen. Es wurden erst die Schulhäuser Guthirt, Oberwil und Burgbach evaluiert. Sie haben gut abge-

schnitten. Bilanz möchte ich je- doch erst ziehen, wenn alle Schulhäuser evaluiert sind. Dann kann man auch kritisch hinter- fragen, ob Aufwand und Ertrag im Verhältnis stehen. Man darf nicht vergessen: Es entspricht dem Zeitgeist, alles zu evaluie- ren und zu zertifizieren. Solange man dabei den gesunden Men- schenverstand mitregieren lässt, hat es seine Berechtigung. Hier leiste ich gerne meinen Beitrag dazu.

**Im Kanton Zug gibt es offi- ziell erst ab der vierten Klas- se ein Notenzeugnis. Vorher findet jedoch ein nie da ge- wesener «Beurteilungskult» statt. Was halten Sie von Smilies, Sonnen, Wolken und Punkten?**

Ich verfolge diese Notendiskus- sion relativ gelassen. Ich bin der Meinung, dass Noten ab der vierten Klasse früh genug sind. Wenn nun aber die Mehr- heit im Parlament oder bei einer Volksabstimmung zum Schluss kommt, dass es sie künftig ab der ersten Klasse geben soll, ist das auch in Ordnung. Entscheidend ist, dass unsere Schule wei-

terhin förderorientiert funkti- oniert und das Kind ganzheitlich betrachtet, also auch mit Blick auf seine individuellen sozialen und fachlichen Kompetenzen.

**Ihr Departement hat einen vernünftigen Vorschlag zur Finanzierung der Freizeitbe- treuung vorgelegt, womit der Mittagstisch und die Nach- mittagsbetreuung für berufs- tätige Eltern weiterhin sehr attraktiv bleiben. Wann lösen Sie das Problem der feh- lenden Plätze?**

Das ist eine der Aufgaben, die wir mit Hochdruck zu lösen ver- suchen. Es ist ein erklärtes Ziel des Stadtrates, die Betreuung bedarfsgerecht anzubieten. Je- des Kind, das einen Platz möch- te, soll auch einen bekommen. Wir haben bereits konkrete Wünsche bezüglich Ausbau beim Bauamt deponiert. Zurzeit prüfen wir im Schulkreis Zug Zentrum eine Aufstockung der Kirchmattturnhalle für Mittags- tisch und Nachmittagsbetreu- ung als Ergänzung zum beste- henden Angebot in der Maria Opferung. Auch für Oberwil und Zug West gibt es Pläne, die

so rasch als möglich umgesetzt werden.

**Wie viele Kinder werden mo- mentan betreut und wie viele warten auf einen Platz?**

Aktuell werden in der Stadt Zug 513 Kindergarten- und Primar- schulkinder betreut. Das sind 37 Prozent. Zurzeit müssen sich nur 22 Kinder auf der Warteliste ge- dulden. Wir gehen davon aus, dass mittelfristig die Hälfte al- ler Schulkinder einen Platz am Mittagstisch oder Nachmittags- betreuung in Anspruch nehmen wird. Der Ausbau findet ent- sprechend dem ausgewiesenen Bedürfnis statt.

(\* ) Sabine Windlin ist freie Jour- nalistin und Kommunikationsbe- raterin.

**Neue Elterntarife**

Alle Kindertagesstätten, die in der Stadt subventionierte Be- treuungsplätze anbieten, füh- ren 2011 das einheitliche, neue Tarifmodell ein. Die Vorteile zum alten Modell liegen auf der Hand: Kinderreiche Familien werden, unabhängig von der Anzahl der betreuten Kinder, entlastet. Der minimale Eltern- beitrug wird von CHF 380 auf CHF 200 gesenkt. Im Prozent- modell wird der Elternbeitrag neu aufgrund des massgebenden Einkommens der Eltern mit einem einheitlichen Beitrags- satz linear berechnet. Für wei- tere Auskünfte steht die Abtei- lung Kind Jugend Familie (Tel. 041 728 23 42) zur Verfügung. Die Liste der KiTas mit subven- tionierten Plätzen finden Sie mit dem Suchbegriff «Famili- energänzende Kinderbetreu- ung» unter: [www.stadtzug.ch](http://www.stadtzug.ch).

Lars Sommer

**ZUG IM ZUG** unter den Linden  
am 14. Mai von 10.00 – 13.00 Uhr  
auf dem Landsgemeindeplatz

- Hockey spielen im Rank
- Schlittschuhfahren im Metall
- Verschmierte Farben am Himmel

Wir freuen uns, die Lieblingsplätze der Kinder in der Stadt Zug in Form von Plakaten und Papiertaschen zu zeigen.

Lassen Sie sich inspirieren und überraschen!



## Am Übergang

# «Übergänge sind Motoren der Entwicklung»

Ob man sie mag oder fürchtet: Übergänge prägen das Leben. Wie stellen sich Kinder und Jugendliche auf Veränderungen ein? Welche Rolle spielt das Umfeld? Klick! sprach mit Betroffenen und erhielt vom Schulpsychologen Peter Müller Erklärungen und Tipps.

von Therese Marty (\*)



«Die Spielgruppe ist schön, aber der Kindergarten ist dann auch schön.» Die viereinhalbjährigen Zwillinge Sol und Avril Weiss verstehen wohl nicht ganz, was die Fragerei der Journalistin über den bevorstehenden Übertritt soll. Ob sie sich auf den Kindergarten freuen? Klar tun sie das. «Wir sind nämlich schon gross. Und ein Znünitäschli haben wir auch.»

Elias Bruppacher hat schon klarere Vorstellungen, was seine

unmittelbare Zukunft betrifft. Der Sechsjährige erklärt, weshalb er sich auf die erste Klasse freut. «Dort lernt man schreiben und rechnen und lesen», zählt er auf. Dass man dann Hausaufgaben machen muss, kennt er von seiner Cousine. Ob ihm das gefallen wird? «Das weiss ich noch nicht.» Auch beim Erstklässler Leon Iten steht eine Veränderung an. Er wechselt von der Kindertagesstätte in die Freizeitbetreuung. Und das findet der Siebeneinhalbjährige gut, denn: «Dort gibt es noch andere Sachen zum Spielen. Ganz sicher auch eine Eisenbahn. Und mein

Freund Francisco ist auch dort.» Ist es Zufall, dass die befragten Kinder keinerlei Angst vor der anstehenden Veränderung zeigen? Oder sind sie dafür einfach noch zu jung?

Peter Müller, Leiter Schulpsychologischer Dienst, erklärt: «Grundsätzlich sind Kinder ab fünf bis sieben Jahren fähig, zeitliche Konzepte zu verstehen und sich über die Zukunft Gedanken zu machen.» Wie sie sich auf neue Situationen einstellen, hängt von Temperament und Persönlichkeit wie auch vom Umfeld ab. Müller: «Die Einstellung der Eltern wie



An einem wichtigen Übergang stehen die Schülerinnen und Schüler der dritten Oberstufe, die den Abschluss ihrer obligatorischen Schullaufbahn jeweils mit einer Feier im Theater Casino Zug beenden, bevor der Ernst des Berufslebens anfängt.

auch der älteren Geschwister haben eine Modellfunktion; so wie sie Übergänge bewerten, so wird das Kind tendenziell Veränderung erleben.»

### Vorfriede und Wehmut

Ardian Nrecaj ist zwölf Jahre alt und hat schon manchen Übergang bewältigt; einen einschneidenden vor vier Jahren durch den Ortswechsel von Thalwil nach Zug. Das sei kein Problem gewesen, sagt er, der gern zur Schule geht und als Lieblingsfächer Mathematik und Englisch nennt. Schnell habe er damals neue Freunde gefunden, und er sei zuversichtlich, dass dies auch nach dem Wechsel ins Schulhaus Loreto so sei. «Ich freue mich auf die Sekundarschule, obwohl ich dann sicher viel mehr lernen muss und dadurch weniger Freizeit habe als jetzt», sagt er überzeugt. Und fügt nach einer Pause hinzu: «Etwas traurig bin ich auch, weil eine schöne Zeit zu Ende geht.»

«Übergänge sind Neuanfänge und bedeuten immer Veränderung», erklärt Peter Müller. Es

gilt, Vertrautes hinter sich zu lassen und sich neuen Situationen auszusetzen. Das ist in der Regel mit Wehmut und Angst verbunden, trägt aber zur Entfaltung bei. Der Psychologe weiss: «Übergänge schieben einen Menschen vorwärts, sie sind quasi Motoren der persönlichen Entwicklung.»

### Zuhören und Freude zeigen

Damit Übergänge zu positiven Erfahrungen werden, rät der Fachmann den Eltern, «präsent zu sein, dem Kind Zeit und Raum zu geben, damit es sich dem Alter entsprechend auf die neue Situation vorbereiten kann». Eine gute Portion Respekt sei normal. Doch wenn sich lähmende Angst breitmacht? Müller rät, in extremen Fällen mit der Lehrperson Kontakt aufzunehmen und gegebenenfalls externe Hilfe anzufordern. Grundsätzlich sollen sich Eltern positiv auf das Neue einzustellen, denn: «Wenn Eltern sich freuen, freut sich auch das Kind.»

Das ist bei Familie Nrecaj der Fall. Wie Ardian steht auch seine

15-jährige Schwester Ardijana vor einem Neubeginn: Eltern und Tochter sind stolz, dass die 15-jährige Realschülerin demnächst die Ausbildung zur Büroassistentin beginnt. «Ich freue mich aufs Arbeiten, auf neue Erlebnisse und auf die Erwachsenenwelt» sagt sie. Angst vor dem Unbekannten habe sie nicht mehr. «Früher, im Kindergarten und in der Primarschule, da war ich sehr scheu und hatte Mühe, mich in neuen Situationen zurechtzufinden». Mit der Zeit sei sie mutiger geworden, habe gelernt, Herausforderungen anzunehmen und sich klare Ziele zu setzen. Mit Erfolg. «Dass ich als Realschülerin die gewünschte Lehrstelle erhalten habe, beweist, dass ich viel erreichen kann, wenn ich positiv denke und an mich glaube. Nun werde ich alles dafür tun, damit ich gute Noten erhalte und in zwei Jahren noch das KV machen kann.»

(\*) *Therese Marty ist freie Journalistin und Kommunikationsberaterin in Zug.*

## In Ausbildung

### Regula Zehnder



Mit ihren 45 Jahren ist Regula Zehnder nicht die typische Auszubildende. Die gelernte Kinderkrankenschwester und Komplementärtherapeutin wollte etwas Neues anfangen: «Mit Kindern arbeiten, ihnen etwas mitgeben, sie ein Stück begleiten», so ihre Vision. Dafür fehlte ihr aber der pädagogische Hintergrund. Nach einigem Suchen wurde sie auf den Studiengang an der Höheren Fachschule für Kindererziehung (Curaviva) aufmerksam. Die Aufnahmeprüfung als erste Hürde war schnell geschafft, und durch eine glückliche Fügung fand sie die Anstellung in der Freizeitbetreuung Zug West. Damit stand dem Start zum vierjährigen, berufsbegleitenden Studium nichts mehr im Wege. Seither büffelt sie Pädagogik und Kommunikation, vertieft theoretische Ansätze zur Alltagsgestaltung mit Kindern, besucht Seminare und vernetzt das Gelernte mit der Praxis. Der Studiengang ist ein Pilot. Streng sei es, sagt Regula Zehnder, die neben ihrer Tätigkeit in der Freizeitbetreuung immer noch als Komplementärtherapeutin tätig ist. «Aber es bestätigt mich in meiner Berufswahl – alles hat sich wunderbar zusammengefügt», sagt sie und setzt sich an den Tisch, um das «Verrückte Labyrinth» zu Ende zu spielen.

*Karin Saturnino*



«Wir spielen gern. Und Gschichtli haben wir gern. Wir sind immer ganz brav. Die Spielgruppe ist schön, aber der Kindergarten ist dann auch schön. Wir sind nämlich schon gross. Und ein Znünitäschli haben wir auch.»

Sol (hinten) und Avril Weiss, 4½ Jahre, Spielgruppe Oberwil



«Ich freue mich auf die Schule. Dort lernt man schreiben und rechnen und lesen. Ich muss dann Hausaufgaben machen, das habe ich bei meiner Cousine gesehen. Ich weiss aber noch nicht, ob mir das dann gefällt.»

Elias Bruppacher, 6 Jahre, Kindergarten Gimenen



«Ich freue mich aufs Arbeiten, auf neue Erlebnisse und auf die Erwachsenenwelt. Dass ich als Realschülerin die gewünschte Lehrstelle erhalten habe, beweist, dass ich viel erreichen kann, wenn ich an mich glaube.»

Ardijana Nrecaj, 15 Jahre, 3. Real Loreto

**Kooperatives Lernen**

## So gelingt es und bringt positive Effekte

Positive Abhängigkeit, Eigen- und Gruppenverantwortlichkeit, Sozial-, Selbst-, Fach- und Methodenkompetenzen, Evaluation und unterstützende Interaktion. Wer diese Grundpfeiler im Kooperativen Lernen berücksichtigt, hat beste Aussichten, als Lehrperson viele positive Effekte in der eigenen Klasse zu spüren.

von Gerold Brägger (\*)



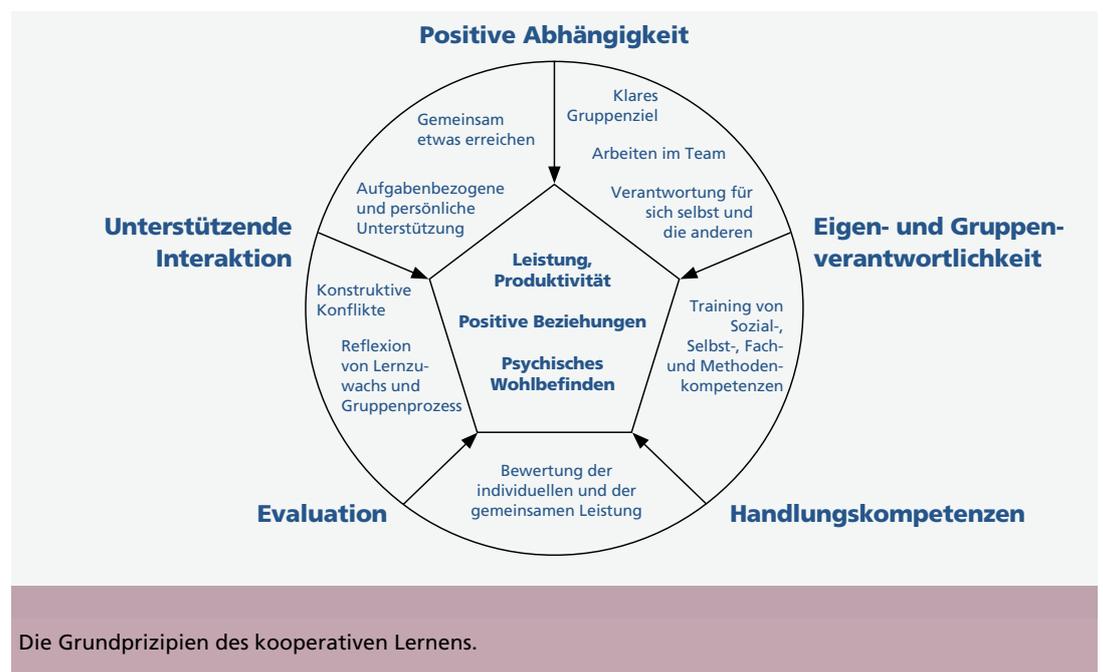
Kooperative Lernformen setzen ein klares Gruppenziel, für dessen Erreichen alle Gruppenmitglieder verantwortlich sind. Die positive Abhängigkeit besteht darin, dass die Ziele so strukturiert sind, dass die Mitglieder der Gruppe sich sowohl für den eigenen Erfolg wie auch für den Erfolg der anderen einsetzen müssen. Wenn einer seine Leistung nicht erbringt, ist das ein Misserfolg für alle. Deshalb hat jedes Gruppenmitglied eine doppelte Aufgabe: einerseits die gestellte Aufgabe zu erfüllen und andererseits mitzuhelfen, dass die anderen die Ziele

ebenfalls erreichen können. Jedes Mitglied einer Gruppe ist dafür verantwortlich, seinen Anteil an der Gruppenleistung zu erbringen. Es muss zugleich fähig sein, das Gruppenergebnis zu präsentieren und für die Gruppe einzustehen. Gleichzeitig besteht eine klare individuelle Verantwortung, den eigenen Lernfortschritt unter Beweis zu stellen und die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in einer Handlungssituation zu demonstrieren.

**Kompetenzen – das A und O**  
Der Erwerb von Kompetenzen ist das Ziel des Kooperativen Lernens. Dabei kommt dem Erwerb sozialer Kompetenzen eine grundlegende Bedeutung zu.

Diese sind die Voraussetzung dafür, dass Schülerinnen und Schüler in Gruppen effektiv zusammenarbeiten können, dass sie Konflikte konstruktiv lösen und miteinander gut kommunizieren können. Soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen gezielt aufgebaut, gefördert und trainiert werden.

Die Evaluation der Gruppenarbeit ist ein weiteres wichtiges Grundprinzip des Kooperativen Lernens. Die einzelnen Mitglieder bewerten die Arbeit der Gruppe und ihren individuellen Beitrag zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit und tauschen ihre Einschätzungen darüber aus. Sie diskutieren, wie gut sie ihre Ziele erreicht haben und welche Strategien für ihr Ler-



Grafik: IQES – Gerold Brägger/Norbert Posse

nen förderlich beziehungsweise hinderlich waren. Zugleich identifizieren sie jene Verhaltensweisen, die sie ändern und verbessern wollen. Die Selbstreflexion des eigenen Gruppen- und Arbeitsprozesses wird ergänzt durch die Fremdeinschätzung der Lehrperson. Diese meldet jeder Gruppe Einschätzungen zurück, die sie aus ihren Beobachtungen während der Gruppenarbeitsphase gewonnen hat. Auch hier werden zwei Dinge gleichermaßen fokussiert: Wie gut hat die Zusammenarbeit in der Gruppe funktioniert? Wie wird der Lernzuwachs der Einzelnen und der Gruppe eingeschätzt?

### Verantwortung tragen

Verbindlichkeit wird hergestellt, indem Schülerinnen und Schüler die Verantwortung für das Vorkommen aller gemeinsam tragen. Von den Lernenden wird erwartet, dass sie einander unterstützen, sich gegenseitig ermutigen, ihr Wissen teilen, Stärken und Schwächen akzeptieren und produktiv nutzen. Lernende sind während der Gruppenarbeit immer auch Lehrende, die einander Zusammenhänge erklären und Arbeitstechniken erläutern. «Kooperative Lerngruppen leisten nicht nur schulische Unterstützung (jeder Schüler hat jemanden, der sich verpflichtet fühlt, ihm beim Lernen zu helfen), sondern auch menschliche (jeder Schüler hat jemanden, der sich ihm als Person verpflichtet fühlt).» (Johnson D. W./Johnson R. T./Holubec E. J.; Kooperatives Lernen – Kooperative Schule; Mühlheim an der Ruhr 2005, S. 2).

(\*) Gerold Brägger ist Pädagoge und Projektleiter «Gute Schulen – Kanton Zug». Er leitet das Beratungsteam schulentwicklung.ch und IQESonline.net.

## Kooperatives Lernen im Alltag eingesetzt

Kooperatives Lernen bezeichnet Lernformen, in denen sich Schülerinnen und Schüler gegenseitig bei der Arbeit unterstützen und gemeinsam zu Ergebnissen gelangen. In gut strukturierter Partner- oder Gruppenarbeit werden Methoden eingesetzt, die eine hohe aktive Lernzeit aller Schülerinnen und Schüler ermöglichen und die gleichzeitig dafür sorgen, dass die Gruppenmitglieder begreifen lernen, wie wichtig konstruktive Zusammenarbeit für den individuellen Erfolg und den Erfolg der Gruppe ist.

Schülerinnen und Schüler sind selbst aktiv, wenn sie...

... zuerst in Einzelarbeit ein Thema erarbeiten und an das eigene Vorwissen anknüpfen,

... in Partner- oder Kleingruppenarbeit die Ergebnisse vergleichen, abweichende Resultate und Sichtweisen diskutieren und ein Gruppenergebnis erarbeiten, hinter dem alle gemeinsam stehen und das jede und jeder Einzelne später auch alleine vertreten kann, und

... in der Klasse die Gruppenergebnisse vorstellen, diskutieren, kritisch bewerten und verbessern.

Das bewährte 3-Schritt-Vorgehen des Kooperativen Lernens strukturiert das Lernen in «Denken–Austauschen–Vorstellen». Weil von allen erwartet wird, dass sie das Gruppenprodukt in der Klasse präsentieren können, wird das Gelernte gefestigt. Wer anderen etwas vermitteln muss, begreift erst dann Dinge richtig, die er vorher gelernt hat.

## Übergänge im Leben

von Urs Landolt (\*)



«Für die Menschen bedeutet Leben unaufröhrlich sich trennen und wieder vereinen, Zustand und Form verändern, sterben und wiedergeboren werden. Es bedeutet handeln und innehalten, warten und sich ausruhen. Und immer sind neue Schwellen zu überschreiten: die der Jahreszeiten oder des Jahres, des Monats oder der Nacht; die Schwelle der Geburt, der Adoleszenz oder der Reife.» (Arnold van Gennep, 1909).

Im Verlaufe unseres Lebens stehen wir immer wieder vor Veränderungen oder Übergängen. Jahreszeitliche Übergänge werden besonders gefeiert oder Übergänge im menschlichen Lebenszyklus sind wichtig: Geburt, Eintritt in den Kindergarten, Übergang von der Schule ins Berufsleben, Heirat, Pensionierung. Übergänge können auch räumlicher Natur sein.

Menschen erleben ihre Lebensbahn kaum als unstrukturisiertes Durcheinander, auch nicht als geradlinigen Fluss ohne Unterbrechungen und Höhepunkte. Alle Menschen haben in ihrer Lebensgeschichte Übergänge zu bewältigen und somit lieb gewonnene Gewohnheiten zu verabschieden. Etwas Bekanntes, Vertrautes aufzugeben löst oft auch Verunsicherung aus und bedeutet, sich Fragen zu stellen, die vorher nicht da waren. Wir beobachten immer wieder solche Veränderungen um uns herum oder sind selber davon betroffen. Veränderungsprozesse sollen bewusst durchlebt werden. Ist das emotionale Emp-

finden betroffen, ist es sinnvoll, sich für die Aufarbeitung Zeit zu geben. Die Krise, die dann mit dem Übergang einhergeht, kann aber zum richtigen Zeitpunkt zur Chance werden, sich auf Neues einzulassen.

Das Leben ist in Fluss, ist Bewegung, zeigt Dynamik, ist ein ständiges Gehen und Kommen. Sich dieser Dynamik zu stellen, sich weiter zu entwickeln und nicht zu erstarren ist unsere Aufgabe. Dazu braucht es Mut und Kraft, um neuen Herausforderungen begegnen zu können.

Übergänge weisen oftmals eine rituelle Begleitung auf. Weshalb? Weil sich diese Übergänge, diese Veränderungen nicht von selbst ergeben. Man wird nicht als Erwachsene geboren, nicht als Frau und Mann, nicht als Ehepaar, dazu muss es erst noch kommen. Es ist falsch zu sagen, die Riten symbolisieren nur den Übergang und spiegeln ihn in Gesten, Worten und Liedern. Alltägliche und entscheidende Übergänge im Leben der Kinder und Erwachsenen sollen beachtet und gefeiert werden. Rituale sind dabei hilfreiche Formen, die der Situation Bedeutung verleihen und den Übergang zelebrieren helfen.

Übergänge finden das ganze Leben statt – einige sind angenehm, andere weniger. Sie sind Bestandteile unseres Lebens und sollen für uns Ansporn sein, Veränderungsprozesse aktiv zu gestalten und sich in diesem Prozess Zeit zu geben. Diese Chance gilt es zu nutzen.

«Man kann das Neue nicht nur machen, man muss es auch werden lassen».

(\*) Urs Landolt ist Rektor ad interim der Stadtschulen Zug.

Externe Evaluation

## Aussensicht schafft Klarheit

Qualität von «guter Schule» wird aus diversen Perspektiven wahrgenommen: aus der Innensicht aller Beteiligten der Bildungsinstitution und aus einer fundierten Aussensicht. Die fundierte Aussensicht der Schulqualität wird in einem Evaluationszirkel durch den Kanton gewährleistet als externe Controllinginstanz der gemeindlichen Schulen.

von Patrizia Gmeiner (\*)



Die externe Evaluation ist integrativer Bestandteil des Rahmenkonzepts «Gute Schulen – Qualitätsmanagement an den gemeindlichen Schulen» und ist im Schulgesetz des Kantons Zug verankert. Das Amt für gemeindliche Schulen legt die kantonalen Verfahrensstandards, der Bildungsrat die Schwerpunkte der externen Schulevaluation fest. Die Schule erstellt aufgrund des Evaluationsberichtes innert drei Monaten zuhause des Amtes für gemeindliche Schulen einen Massnahmenplan. Dieser definiert und konkretisiert die Zielvorgaben für das betreffende Schulhaus für die nächsten Jahre aufgrund der Entwicklungshinweise der Evaluationsgruppe. In einem Abstand von drei Jahren wird die Evaluation an den Schulhäusern erneut durchgeführt zwecks Überprüfung der Umsetzung der Massnahmen. Im Rahmen des oben erwähnten kantonalen Konzepts werden auch sämtliche Schulen der Stadtschulen Zug einer externen Evaluation unterzogen. Nachdem diverse Primarschulhäuser bereits im Jahre 2010 evaluiert worden sind, steht die externe Evaluation der Oberstufe im Mai 2011 an.

In die Evaluation werden Schüler sowie Lehrpersonen und Schulleitung mit einbezogen und auch der Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten wird Rechnung getragen. Die Evaluation beinhaltet die Themen Unterrichtsqualität, Qualität der Schulkultur sowie Qualität der Führungsarbeit der Schulleitung. Die externe Schulevaluation liefert den Schulen Impulse und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Schul- und Unterrichtsqualität.

(\*) Patrizia Gmeiner unterrichtet an der Oberstufe Loreto und ist als Mediothekarin tätig.



Die Ergebnisse einer Evaluation fliessen in die Massnahmenplanung ein. Diese wird immer wieder – auch gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern – analysiert und reflektiert.

Marlise Tamburini – Berufsberaterin

## Beim BIZ die Traumrolle gefunden

Sinnvolles tun. Bewegen können. Menschen unterstützen. Marlise Tamburini suchte und fand ihren Traumberuf als Berufs- und Laufbahnberaterin. Die ehemalige Marketingfachfrau unterstützt Jugendliche und Erwachsene bei der Berufsfindung, wenn sie nicht gerade kocht, klettert, eine Theateraufführung besucht oder selber auf der Bühne steht.

von Therese Marty (\*)



Blaue Augen blitzen freundlich unter langen, blonden Stirnfransen hervor, während Marlise Tamburini den Gast begrüsst und in ihr Büro im zweiten Stock des BIZ ZUG Amt für Berufsberatung an der Baarerstrasse führt. Ein bunter Blumenstraus verbreitet einen Hauch von Frühling im Raum, auf dem runden Beratungstisch liegen stapelweise Karten mit Berufsbezeichnungen drauf. Kurz zuvor hat sie eine Sekundarschülerin nach persönlichen Präferenzen sor-

tiert und mit professioneller Unterstützung ihrer Beraterin herausgefunden, dass sie gerne in einem Büro und auch in einer Gärtnerei schnuppern will. Es ist noch keine drei Jahre her, seit die erfahrene Betriebsökonomin FH Marlise Tamburini selbst an einem solchen Tisch sass: «Nach 15 spannenden Jahren im Marketing fühlte ich mich zunehmend unzufrieden in meinem Beruf», blickt sie zurück. «Ich spürte, dass es Zeit war für eine neue Herausforderung, eine Tätigkeit, in der ich Menschen unterstützen und ein Stück weit begleiten kann.»

### Neuer Akt im Berufsleben

Völlig offen sei sie gewesen, als sie sich für eine Laufbahnberatung beim BIZ ZUG entschloss. Nach drei Sitzungen und dem Studium verschiedener Unterlagen war die Lösung da: «Ich möchte denselben Beruf ausüben wie Sie», sagte die Klientin zur Beraterin, die heute ihre Kollegin ist. Diese wusste um die neue Ausbildung, die den Quereinstieg in die Berufs- und Laufbahnberatung ermöglicht, die zuvor ausschliesslich Psychologen und Psychologinnen offenstand. Wie ein Puzzle fügte sie eines zum andern: Tamburini bestand die Eignungsprüfung am Institut für Angewandte Psychologie IAP, trat im Oktober 2010 die Stelle beim BIZ in Zug an und beendet im Herbst 2011 das zweijährige berufsbegleitende MAS-Studium.

### AUF EINEN BLICK

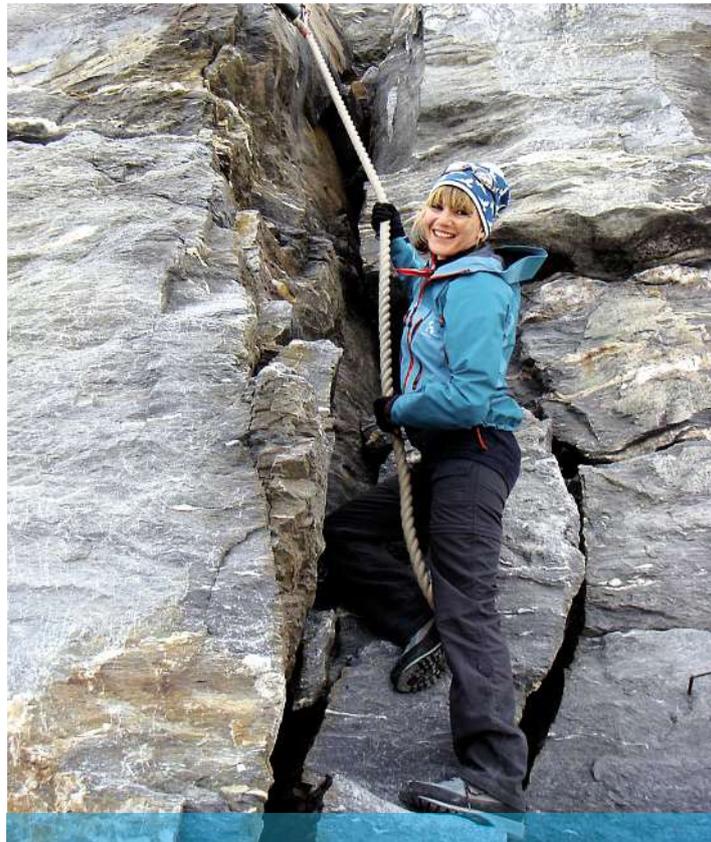
Marlise Tamburini, geboren 1972, wächst in Rümlang und Zürich auf. Nach der kaufmännischen Ausbildung bildet sie sich zur Betriebsökonomin FH mit Schwerpunkt Marketing weiter. Sie arbeitet unter anderem bei Mars Schweiz AG, beim Marktforschungsinstitut GfK und bei der Emmi in Luzern. Im Herbst 2009 startet sie am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich den Master of Advanced Studies zur dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin. Sie arbeitet seit Oktober 2010 beim BIZ ZUG Amt für Berufsberatung und wohnt in Zug.



In ihrem Büro führt Marlise Tamburini täglich mehrere Beratungsgespräche durch.

«Ich bin noch immer etwas erstaunt, wie reibungslos das alles gegangen ist» sagt die Zürcherin, die schon eine Weile in Zug lebt und sich hier sehr heimisch fühlt. Sie könne sich gut vorstellen, längere Zeit hier zu bleiben. Die Atmosphäre im BIZ, das moderne Umfeld innerhalb der Kantonalen Verwaltung und die Atmosphäre der Kleinstadt

behagen ihr. Und natürlich die Beratungstätigkeit – die auch einige Parallelen zum Marketingfach aufweist, wie Tamburini schnell herausgefunden hat: «Insbesondere bei der Lehrstellensuche kann ein gutes Selbstmarketing sehr hilfreich sein» sagt sie und nennt ein Beispiel, wie sie einer jungen Klientin zu einem Erfolgserlebnis verhol-



Trittsicher und schwindelfrei im Hochgebirge unterwegs.

fen hat: «Ich riet einer Schülerin, die sich kurzfristig für eine Schnupperlehre bewerben wollte, nicht – wie eigentlich üblich – anzurufen, sondern die Unterlagen persönlich vorbeizubringen. Drei Stunden später erhielt ich eine E-Mail von ihr. Sie teilte mir mit, dass es geklappt hat.»

#### Sich selber einbringen

Tipps geben, ganz individuell, aus der Situation heraus. Erfinderisch sein, wenn es darum geht, Ratsuchenden den Horizont zu öffnen. Psychologisches Geschick beweisen, um einem auf einen Beruf fixierten Jugendlichen mögliche Alternativen schmackhaft zu machen... – Begeisterung schwingt mit, während Marlise Tamburini aus ihrem Beratungsalltag mit seinen Highlights und Herausforderungen erzählt. Sie zeigt Ju-

gendlichen auf, dass Ziele auch auf Umwegen erreicht werden können, und erklärt ihnen, dass bei der Berufswahl stets auch ein Plan B ratsam sei. Sie macht Schülerinnen und Schülern mit schlechten Schulnoten Mut, an sich zu glauben und auch vermeintlich Unmögliches zu versuchen. Sie weckt Aufmerksamkeit für Berufe, die in der Beliebtheitskala nicht zuoberst stehen oder ermuntert Mädchen, auch mal technische Berufe anzuschauen. Sie gesteht, auch hin und wieder an Grenzen zu stossen. Dann zum Beispiel, wenn junge Menschen partout nicht von falschen Vorstellungen abzubringen sind oder offensichtlich wird, dass jemand schwere Probleme hat. «Doch das sind glücklicherweise Ausnahmen», so Tamburini.

#### Zeit für Haupt- und Nebenrollen

Wie sieht denn der Arbeitsalltag einer Berufs- und Laufbahnberaterin beim BIZ ZUG aus? «Sehr vielseitig», erklärt die 38-Jährige, der die Schulhäuser Loreto und Oberägeri zugeteilt sind. Hier führt sie in enger Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen regelmässig Informationsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern durch. Sie bietet individuelle Standortbestimmungen für Schulabgänger an, die noch keine Lehrstelle haben. Im BIZ stehen täglich zwei bis drei persönliche Beratungsgespräche auf dem Programm. Zeit erfordern auch Projekte wie Rent-a-Stift: eine Aktion, bei der Lernende ihre Erfahrung an Schüler weitergeben. Demnächst werden Laufbahnberatungen für Erwachsene ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit. «Eine Einzelberatung für Erwachsene beim BIZ ZUG ist für alle Steuerzahler und Steuerzahlerinnen im Kanton Zug kostenlos, was ich eine tolle Dienstleistung unseres Kantons finde», so Tamburini.

«Ich habe den Berufswechsel noch keinen Tag bereut,» sagt sie. Doch nach Abschluss der Ausbildung genieße sie es schon, wieder mehr Zeit für Dinge zu haben, die ihr wichtig sind: Zu Hause gemeinsam mit ihrem Lebenspartner zu kochen. In den Bergen Gipfel zu erklimmen und stiebende Skiabfahrten zu genießen. Im Lieblingstheater am Hechtplatz den kulturellen Hunger zu stillen. Oder – wie auch schon – als Mitglied eines Laientheaters gar wieder selber auf der Bühne zu stehen.

(\*) *Therese Marty ist freie Journalistin und Kommunikationsberaterin in Zug.*

## Wahlfach trägt zu mehr Wohlbefinden bei

«Work-Life-Balance» – diesem Konzept von einem gesunden Geist in einem gesunden Körper und einer ausgeglichenen Lebensweise trägt ein neues Wahlfach an der Oberstufe Loreto Rechnung. Seit Beginn des laufenden Schuljahres bietet die dritte Oberstufe die Möglichkeit, das Zusatzangebot «Gesundheit & Sport» zu besuchen.

von Patrizia Gmeiner (\*)



Luisa Dittli, Teilnehmerin im Wahlfach, ist begeistert vom Zusatzangebot: «Im Zusatzwahlfach 'Gesundheit & Sport' lernen wir viel. Wir befassen uns mit Kraftübungen, Teamspielen, Ausdauertraining und vielem mehr. Wir trainieren mit viel Freude und Spass. Der Besuch von ausserstehenden Fachleuten bereichert unser Programm. So kam schon ein Masseur und erzählte über seine Tätigkeit. Wir lernten von ihm verschiedene Methoden zur Entspannung und verschiedene Massagegriffe. Auf unserem Programm stehen noch viele weitere interessante Sachen, z.B. der Besuch im Fitnessstudio oder die Teilnahme bei einem

Handballturnier. Alle sind sehr interessiert und wissensdurstig. Doch unsere Neugier wird nach und nach gestillt.»

### Das Interesse ist gross

Barbara Matter Hutter, Sportlehrerin Oberstufe Loreto, hält fest, das Angebot richte sich an alle Schülerinnen und Schüler, die mehr über Bewegung im Alltag und den Nutzen davon erfahren möchten und interessiert seien, die sportliche Leistungsfähigkeit und die dazugehörenden konditionellen und koordinativen Faktoren genauer zu betrachten. Auch Themen wie «Ernährung und Sport» oder Erholung finden Platz, und Besuche von Sportlern sind jeweils die Highlights im Angebot. Die Schüler setzen sich mit theoretischen Fragen auseinander und set-

zen Gelerntes in die Praxis um. Jede zweite Woche findet eine Doppellektion statt. Am Anfang standen Themen wie «Bewegter Alltag», Gesundheitsnutzen des Sports, Ausdauer- und Krafttraining für Jugendliche. Dieses erstmals angebotene Zusatzwahlfach wird zurzeit von acht Jugendlichen aus verschiedenen Klassen besucht, die sich für den Ganzjahreskurs angemeldet haben. «Sie sind mit grossem Interesse und Freude dabei und so waren die bisherigen Lektionen bewegungsintensiv und haben zu angeregten Diskussionen geführt», sagt Barbara Matter.

### Innovatives Angebot

Das Wahlfach «Gesundheit & Sport» ist ein zukunftsgerichtetes, innovatives Angebot für Jugendliche im Abschlussjahr. Die Teilnehmenden nehmen wichtige Inputs aus dem Ganzjahreskurs in ihre Zukunft in der Erwachsenenwelt mit. Sie lernen von Beginn weg, dass eine ausgewogene Work-Life-Balance, also ein ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und Erholung, die Basis für eine gesunde und lebensbejahende Existenz ist. Sie lernen sportliche und ernährungstechnische Faktoren kennen, die ihnen zu Bewegung, Power und Ausgeglichenheit verhelfen.

(\*) Patrizia Gmeiner unterrichtet an der Oberstufe Loreto und ist als Mediothekarin tätig.

## Schönes Fest

Anfang März fand im Mehrzwecksaal des Schulhauses Guthirt das Kennenlernfest von Nightingale statt. Motivierte Studentinnen und Studenten der PHZ, ihre Patenkinder und deren Eltern lernten sich in entspannter Wohlfühlumgebung kennen. Esther Brandenburg, Prorektorin Kindergarten- und Primarschulstufe, betonte in ihrer Ansprache den hohen pädagogischen Integrationswert des Projektes. Gesine Magdeburg, Dozentin der PHZ und Programmleiterin, leitete über zum praktischen Teil, auf den alle gespannt warteten. Die Koordinatorin, Margrit Burri, Logopädin im Guthirt, eröffnete die erste Kennenlernrunde. Wer zu seinem Glas den passenden Deckel fand, hatte auch schon sein Nightingale-Tandem-Gschpändli 2011 gefunden. Nach anregenden Erstgesprächen zwischen Klein und Gross ging es in die nächste Runde. Ein Partnerschaftsbogen wurde erstellt, ebenso ein fröhliches Porträt. Glückliche Eltern, frohe Kinder und optimistische Studierenden genossen zum Abschluss des Kennenlernabends ein feines Zvieri. Die Kinder und ihre Mentorinnen werden in ihrer Freizeit viele spannende bilaterale Momente erleben. Aber alle Kinder, Studierenden und Eltern werden auch in regelmässigen Abständen zusammen im multikulturellen, integrativen Kreise gemeinsam feiern. Nightingale ist ein innovatives, proaktives, multikulturelles und bewährtes Programm, das in der Realität der Stadtschulen Zug seinen festen Platz gefunden hat und alle Beteiligten erfreut und bereichert.

Patrizia Gmeiner



Die acht Teilnehmenden im Wahlfach «Gesundheit & Sport» sind mit viel Lust und grossem Engagement bei der Sache.

**Quartierentwicklung**

## Westwärts – so läuft's rund im Quartier

Was tun, wenn die bauliche Entwicklung boomt – wenn neu Zugezogene auf Alteingesessene treffen? Welche Gemeinsamkeiten verbinden, wo gibt es Trennendes? Solchen Fragen geht die Fachstelle für Soziokultur nach.

von Karin Saturnino (\*)



Der Stadtteil Zug West entwickelt sich rasant. Die Quartiere Herti und Lorzen befinden sich in einem Prozess dynamischer räumlicher, baulicher und gesellschaftlicher Entwicklungen. Neubaugebiete entstehen neben bestehenden Siedlungen, die einzelnen Stadtteile wachsen zusammen. Damit das Gebiet aber nicht nur baulich zusammenwächst, sondern auch die Identifizierung der Quartierbewohnerinnen und

-bewohner mit ihrem Stadtteil wachsen kann, führen die Abteilung Kind Jugend Familie des Bildungsdepartements der Stadt Zug zusammen mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ein Projekt zur soziokulturellen Quartierentwicklung durch. Es sollen Voraussetzungen geschaffen werden, die ein gutes Zusammenleben garantieren und damit eine hohe Lebensqualität sichern. Ziel der Quartierentwicklung ist es,

- die Eigeninitiative der Quartierbevölkerung zu fördern und unterstützen;

- vielfältigen, öffentlichem Raum zu schaffen und zu nutzen
- den Bedarf von Infrastruktur für Freizeitgestaltung abzuklären;
- den Versorgungsbedarf von sozialräumlich ausgerichteten Dienstleistungen für Kinder, Jugendliche, Familien und Betagte abzuklären.

**Der Stadtrat, in dem drei Vertreter aus Oberwil und einer vom Berg sitzen, vergisst uns im Westen manchmal.**

*Zitat eines Workshopteilnehmers*



So präsentiert sich der Stadtteil Zug West – noch gibt es viel freie Fläche, und die Sportinfrastruktur wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern geschätzt.

Foto: Flying Camera, Baar

### Start mit Workshop

Wichtigste Akteure in einem Quartierentwicklungsprozess sind die Quartierbewohnerinnen und -bewohner. Aber auch Vertreterinnen und Vertreter der Behörden sollen mitreden können. Zum Projektstart lud die Abteilung Kind Jugend Familie deshalb zu einem Workshop ein. Und so traf sich Anfang März eine bunte Schar von «Zug Westlern» im Schulhaus Riedmatt. Vertreterinnen von Quartierverein und Nachbarschaften gaben sich ein Stelldichein mit Vertretern kirchlicher Organisationen, von Seniorenverbindungen, Spielgruppen oder der Verbandsjugendarbeit. Aber auch die Stadt Zug war gut vertreten – Mitarbeitende der Stadtentwicklung, der Fachstelle Alter und Gesundheit, der Immobilien sowie des Sozialamts und der Stadtschulen ergänzten die Runde zusammen mit der kantonalen Fachstelle Migration. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, die erste Gelegenheit bot, sich näher kennenzulernen, ging's dann «ans Eingemachte». In gut durchmischten Gruppen wurden die Anwesenden aufgefordert, sich intensiv mit dem Leben in ihren Quartieren auseinanderzusetzen. Auf grünen Karten trugen sie alles zusammen, was das Stadtgebiet Zug West auszeichnet. Auf roten Karten wurde festgehalten, wo es Defizite gibt und wo Handlungsbedarf besteht.

### Ammannsmätteler bleiben Ammannsmätteler..

*Zitat eines Workshopteilnehmers*

Die Ergebnisse überraschen nur auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick zeigen sie auf, dass Zug mit den gleichen Problemen kämpft, die auch andernorts auftauchen:

- Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur führen zu Verunsicherung.
- Je grösser das Quartier, umso schwieriger ist es, das «Quartierleben» am Laufen zu halten.
- Vereine haben Mühe mit dem Nachwuchs.
- Es fehlt an Integrations- und Begegnungsmöglichkeiten in den einzelnen Quartieren.
- Gemeinschafts- und Begegnungsräume und Angebote für Jugendliche und Kinder werden vermisst.
- Das gewohnte Umfeld verändert sich grundlegend, wenn die Quartiere zusammenwachsen.
- etc.

### Das beste, das unserem Quartier in letzter Zeit passiert ist, war der Bau des Riedmatt-Schulhauses. Es ist Mittelpunkt vieler Aktivitäten im Quartier.

*Zitat einer Workshopteilnehmerin*

### Gutes unbedingt erhalten

Die Workshop-Teilnehmenden orteten aber auch viel Positives. So ist allen daran gelegen, dass die schönen Naherholungsgebiete, die den Stadtteil auszeichnen, erhalten bleiben. Auch wenn man sich darin einig war, dass der Quartierentwicklungsprozess allen etwas bringen wird, priesen die einen die Identität in den Kleinquartieren und setzten sich dafür ein, diese weiterzupflegen. Andere schätzen die kulturelle und soziale Durchmischung, wieder andere das schulische Angebot, die ausgezeichnete Sportinfrastruktur oder die gute Anbindung an den Verkehr. Diskutiert wurde aber nicht nur in der Gruppe. In der Pause – in der eine feine Zwischenverpflegung, zubereitet von Jugendlichen und vermittelt von job-



Die Teilnehmenden am Workshop setzen sich intensiv mit ihrem Quartier auseinander. Auf roten und grünen Karten halten sie ihre Eindrücke fest.

shop, gereicht wurde, und beim abschliessenden Apéro führten die Teilnehmenden ihre angeregten Gespräche weiter. Man war sich einig, dass sich die intensive Auseinandersetzung mit dem Quartierleben lohne und damit eine Basis für die Weiterentwicklung gelegt werden könne.

Auch die Projektleitenden vergaben den Workshop-Teilnehmenden gute Noten: «Mit ihren vielfältigen Aussagen haben Sie uns genug Stoff geliefert, um die nächsten Schritte im Projekt in die Tat umzusetzen», hielt Tom Steiner von der Hochschule Luzern fest.

Das Projekt geht jetzt in die zweite Phase. Wenn der Stadtrat zustimmt, findet in einem nächsten Schritt eine genaue Analyse des Stadtteils Zug West statt, aus der heraus dann eine Strategie für die sozialräumliche Entwicklung erstellt wird. Daraus wiederum werden Massnahmen für den Zusammenhalt und das Zusammenleben im Quartier entwickelt.

(\*) Karin Saturnino ist Departementssekretärin im Bildungsdepartement.

## Zuger Chinderhüser

Nachdem sich die Psychiatrische Klinik Zugersee aus der Trägerschaft der KiTa Fuchsloch zurückgezogen hat, haben die Gründerinnen der KiTa im letzten Jahr den Verein Zuger Chinderhüser ins Leben gerufen. Der Verein hat in kurzer Zeit eine Geschäftsstelle aufgebaut, übernimmt den Betrieb der KiTa Fuchsloch und weitet das Betreuungsangebot zusätzlich aus.

Ab August 2011 öffnet die neue Kindertagesstätte «Chinderhus Frauensteinmatt» ihre Türen. Geboten wird eine Ganztagesbetreuung für Stadtzuger Kinder im Alter von vier Monaten bis sechs Jahren. Die Betreuungsplätze werden durch die Stadt Zug subventioniert. Es gibt noch wenige freie Plätze. Interessenten melden sich bei Ursula Küttel, Tel. 041 500 50 70. Weitere Infos unter [www.zuger-chinderhueser.ch](http://www.zuger-chinderhueser.ch)

Lars Sommer

West Side Story

## Grossereignis wirft Schatten voraus

Ein Grossereignis rückt näher: Für die Gemeinschaftsproduktion West Side Story der Musikschule Zug und der Kantonsschule Zug anlässlich der 150 Jahre Kantonsschule Zug sind die Vorbereitungen auf der Zielgeraden: Am 22. Juni 2011 ist Premiere im Theater Casino Zug.

von Beat Rüttimann (\*)



Die Musikschule Zug und die Kantonsschule Zug haben sich mit der Bühnenproduktion der West Side Story ein hohes Ziel gesteckt. Auf verschiedenen Ebenen wird seit längerer Zeit intensiv geprobt: Der grosse Chor setzt sich zusammen aus den 5. Klassen Musik der Kantonsschule Zug und dem Vokalensemble der Musikschule Zug. Das umfangreich besetzte Orchester

wurde aus dem Zuger Jugendorchester (gemeinsames Orchester der Musikschule und der Kantonsschule) und der Kadettenmusik Zug gebildet. Solisten und eine Tanzgruppe verbinden das Geschehen auf der Casino-Bühne zu einem einheitlichen Ganzen. Die musikalische Gesamtleitung hat Mario Venuti, Regie führt Andrea Bachmann.

### Worum geht es im Musical West Side Story?

Das Musical von Leonard Bernstein und Stephen Sondheim

spielt Mitte der Fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts in der unteren West Side von New York City, im Quartier der mit grossen Hoffnungen ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten eingewanderten Puerto Ricaner. Arbeitslosigkeit und krasse soziale Gegensätze führen zu Spannungen, die sich in Streitereien und Kämpfen verfeindeter Jugendgruppen, den «Jets» und «Sharks», entladen. Auf diesem Hintergrund entwickelt sich eine moderne Version der Geschichte von Romeo und Julia von William



Der Chor setzt sich zusammen aus den 5. Klassen Musik der Kantonsschule Zug und dem Vokalensemble der Musikschule Zug.

Shakespeare, zweier junger Leute (im Musical West Side Story Maria und Tony), die sich nicht lieben dürfen, weil sie zwei verfeindeten Gruppen angehören. Peter Gradewitz schreibt dazu treffend (Bernstein-Biografie, Zürich 1984): «Die Sinnlosigkeit des Hasses wird in West Side Story gegen das hintergründige Thema des Generationenproblems, das ewige Glück des Lebens als einzige das Leben bestimmende Kraft literarisch-symbolisch gestaltet und durch eine kongeniale Musik unzweideutig bekräftigt».

### Die Musik im Musical

Bernstein kombinierte in seiner zeitgemässen Oper des 20. Jahrhunderts verschiedenste Musikelemente miteinander: Den Jazz, die Sinfonie, die Oper und auch die Unterhaltungsmusik. Durch die Verwendung be-

## West Side Story

West Side Story ist ein Musical. Die Handlung ist eine Übertragung von William Shakespeares Tragödie Romeo und Julia in das New York der 50er Jahre. Die Liebesgeschichte spielt sich dabei vor dem Hintergrund eines Bandenkriegs rivalisierender ethnischer Jugendbanden ab: der amerikanischen «Jets» und der puerto-ricanischen «Sharks».

Die Musik stammt von **Leonard Bernstein**, die Gesangstexte von **Stephen Sondheim** und das Buch von **Arthur Laurents**. Die Urfassung trug den Namen East Side Story.

Uraufführung: 26. September 1957, im Winter Garden Theatre, in New York  
 Verfilmung: 1961  
 Aufnahme Studioversion: 1985 (Dirigent: Leonard Bernstein)

stimmter musikalischer Mittel charakterisiert er musikalisch sowohl die rivalisierenden Gruppen der «Jets» und «Sharks» als auch die Rollen von Maria und Tony.

### Der Erfolg der West Side Story

Da erstmals Tanz, Gesang und Schauspiel einzigartig und auf hohem Niveau miteinander kombiniert wurden, wird die West Side Story auch als Mutter des Musicals bezeichnet. Hinzu kommt die Handlung der Geschichte, die eine Übertragung von William Shakespeares Tragödie Romeo und Julia ist, die die Menschen bis heute berührt. Gleichzeitig hat das Thema um Konflikte junger Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund nichts an Aktualität eingebüsst. Die Verbindung von komischen und dramatischen Szenen mit einer grossartigen Liebesgeschichte ist bei der West Side Story besonders gut gelungen und wurde entsprechend honoriert: Die Verfilmung des Musicals wurde mit 10 Oscars ausgezeichnet. Leonard Bernstein (1918 – 1990) war Komponist, Dirigent und Pianist. Er erhielt eine umfassende musikalische Ausbildung an verschiedenen amerikanischen Universitäten. 1943 wurde er stellvertretender Leiter des New York Philharmonic Orchestra. Bis 1945 war er als Gastdirigent mit fast jedem grösseren Orchester der USA aufgetreten, und im Oktober jenes Jahres wurde er Dirigent des New York City Symphony Orchestra. Eine internationale Ausrichtung erhielt seine Karriere dann durch Engagements in Montreal, London, Prag, Paris, Brüssel und Tel Aviv. 1953 war er der erste amerikanische Dirigent an der Scala. Höhepunkt seiner Karriere als Dirigent war die Ernen-



Die Tanzgruppe West Side Story unter der Leitung von Karwan Omar.



Das Zuger Jugendorchester unter der Leitung von Droujelub Ianakiev.



Die Kadettenmusik Zug unter der Leitung von Mario Venuti.

nung zum Chefdirigenten des New York Philharmonic Orchestra, dies als erster und jüngster Amerikaner. Insgesamt dirigierte er dieses Orchester 939-mal. Bei vielen Gelegenheiten war er auch vom Klavier aus dirigierender Solist und begleitete Liederabende mit weltberühmten Solisten. Als Komponist war er in verschiedenen Gattungen sehr aktiv: Lied, Chor, Kammermusik, Ballett, Sinfonie, Musical, Oper, Filmmusik, Fernsehsendungen, darunter eine Reihe von 53 Young People's Concerts. Als einer der weltweit begehrtesten Musiker dirigierte er bei unzähligen renommierten Anlässen wie den Amtsantrittskonzerten von John F. Kennedy und

Jimmy Carter und an den grossen Opernbühnen der Welt. In seinem letzten Lebensjahrzent wurden ihm viele Ehrungen zuteil; er erhielt Ehrendoktorwürden von mehr als einem Dutzend Universitäten. Zeit seines Lebens als Liberaler politisch aktiv, äusserte er sich oft freimütig zu Themen wie Gleichberechtigung oder Frieden und sprach sich gegen Kernwaffen aus. Körperliche Leiden zwangen ihn 1990 dazu, eine Anzahl von Engagements abzusagen; er starb zu Hause in New York.

(\*) *Beat Rüttimann ist stellvertretender Musikschulleiter, Klavierlehrer, Chorleiter und Organist.*

## Termine & Tickets

### Aufführungen im Theater Casino Zug

Mittwoch, 22.06.11, 20.00 Uhr  
 Donnerstag, 23.06.11, 20.00 Uhr  
 Freitag, 24.06.11, 20.00 Uhr  
 Samstag, 25.06.11, 20.00 Uhr  
 Sonntag, 26.06.11, 16.00 Uhr

### Vorverkauf

Theater Casino Zug,  
 Artherstrasse 2-4  
 6300 Zug

Ticketline 041 729 05 05 oder  
 karten@theatercasino.ch

Verkauf online:  
 www.theatercasino.ch

## Mitwirkende

### Orchester

Zuger Jugendorchester  
 Kadettenmusik Zug

### Chor

5. Klassen Musik der Kantonschule Zug, Vokalensemble der Musikschule Zug

### Tanz

Tanzgruppe West Side Story

### Solisten

Scarlett in Albon (Maria)  
 Anna Sophia Podany (Maria)  
 Léon Schätti (Tony)

### Musikalische Leitung

Mario Venuti

### Regie, Drehbuch

Andrea Bachmann

### Regie-Assistenz

Lucy Novotny

### Organisation / Inspizienz

Gabriela Bürgler

### Organisations-Assistenz

Claudia Schmid

### Leitung Jugendorchester

Droujelub Ianakiev

### Leitung Kadettenmusik

Mario Venuti

### Chorleitung

Kurt Ernst, Kurt Gnos, Johannes Meister, Rahel Ulmi, Nadine Wyer

### Tanzchoreographie

Karwan Omar

### Arrangement

Stephan Frommer, Kurt Gnos

### Bühnenbild

Daniel Christen, Silvio Ketterer

### Lichtregie / Technik

André Stocker

### Audiovisuelle Technik

Ruedi Schenker

### Tontechnik

Dominik Kessler

### Grafik

Lea Büchl

### Fotos

Heleen Andermatt

### Kostüme

Agatha Imfeld

### Maske

Elsbeth Limacher

### Beratung

August Villiger



Scarlett in Albon



Anna Sophia Podany



Léon Schätti



Andrea Bachmann



Gabriela Bürgler



Kurt Gnos



Mario Venuti

Was macht eigentlich...?

## Mit frischen Zutaten gelingt jedes Essen

Für andere kochen, das zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben von Helena Schlegel. Frische Zutaten in immer neuen Zusammensetzungen – saisonal, möglichst Bio und wenn möglich aus der Nachbarschaft – diese Philosophie ist ihr Erfolgsrezept.

von Karin Saturnino (\*)



Angefangen hat alles im Schulhaus Oberwil. Helena Schlegel und andere Frauen der Eltern-Lehrer-Gruppe gründeten den ersten Mittagstisch in Zug. Gekocht wurde jeweils für rund 50 Kinder, und das in der Enge der damaligen Teeküche. Die Frauen kochten aber nicht nur, sie betreuten die Kinder auch, schauten, dass alle wieder rechtzeitig beim Unterricht waren, und kümmerten sich um sie – alles in Fronarbeit. Damals hat es Helena Schlegel gepackt. Ihre Leidenschaft für die Küche war geweckt. Es folgte eine Anstellung als Köchin im Behindertenheim Maihof in Zug. Davor führte sie einige Zeit das Kaffee der Klinik Oberwil in einem kleinen Pensum. Schliesslich wurde sie vom Kunsthaus Zug angestellt, um dort ebenfalls die Kunsthaus-Bar zu betreuen. Neben einer wechselnden kleinen Mittagsmenükarte organisierte und führte Helena Schlegel Anlässe mit Apéros und Nachtessen durch. Im Kunsthaus fing sie an, mit der Küche zu experimentieren. «Ich hatte freie Hand und konnte meiner Fantasie freien Lauf lassen», erzählt sie, die sich gerne von der mediterranen Küche inspirieren lässt, aber auch im Gemüsegarten von Nachbarin Vreni Horat bei der Ernte der saisonalen Erzeugnisse immer wieder neue Ideen hat. Bald kochte Helena Schlegel nicht

nur im Kunsthaus. Ihre kreative Küche sprach sich schnell herum, und so war der Grundstein zum eigenen Cateringservice bald einmal gelegt. Ob Firmenessen, Geburtstagsfeier oder Taufanlass, stets hat Helena Schlegel das richtige Menu parat.

### Mit Herzblut an Tagesschule engagiert

Neben ihrer Leidenschaft fürs Kochen ist Helena Schlegel zusammen mit ihrem Mann Peter an der Tagesschule tätig. Zusammen besorgen sie die Hauswartung, wobei bei Peter die Hauptverantwortung liegt und Helena sich den kreativeren Dingen wie dem Blumenschmuck und ähnlichem widmet. Auch der Kindergarten Angelgasse wird von Helena Schlegel seit Jahren mit betreut. «Die Tagesschule ist unser Zuhause und hat erste Priorität», sagt sie. Sie betont, dass sie ohne ihren Mann Peter, mit dem sie sich wunderbar ergänze und der sie auch in allem unterstütze, all das gar nicht bewerkstelligen könnte. An der Tagesschule bietet Helena Schlegel – wie könnte es anders sein – Kochkurse für die Kinder an. «Das ist eine ganz besondere Erfahrung», gibt sie ganz begeistert an. Zu sehen, wie die Kinder durch das Kochen einen neuen Zugang zu Lebensmitteln erhielten, wie sie gegenseitig ihre Erzeugnisse degustierten und kritisierten, sei eine Freude. So bringt sie den Kindern nicht nur das Kochen bei, sondern auch den sorgfältigen Umgang mit Esswaren.

### Neuland in Richisau

Diesen Sommer wagt Helena Schlegel nochmals etwas Neues. Man wird sie öfter im Gasthaus Richisau antreffen. Ein kleiner Ort zwischen Pragelpass und Klöntalersee, wo sie als Stellvertreterin der Pächterin an zwei Tagen pro Woche nach dem Rechten sieht. Die Küche des Gasthauses setzt ihre Philosophie um: «Ich koche dort jedoch nicht selber, sondern werde als

Gastgeberin auftreten.» Für sie, die gewohnt ist, selber anzupacken, eine ganz neue Erfahrung – «wohin es führt, weiss ich heute noch nicht!» Eines ist jedoch sicher: Die Gäste des Gasthauses Richisau werden sich in Helena Schlegels Obhut bestimmt wohlfühlen.

(\*) Karin Saturnino ist Departementssekretärin im Bildungsdepartement.



Helena Schlegel unterwegs in ihrem Piaggio-Dreirad-Gefährt, das ihr ganzer Stolz ist.

Lektüre für Kinder und Jugendliche

## Wenn Kinder sich «entpuppen»

Die Bibliothek bietet verschiedene Medien vom Kleinkind bis zum jungen Erwachsenen an. Der Übergang beim Leseverhalten ist immer fließend, die Bibliothek versucht, der Neugier keine Grenzen zu setzen, muss aber manchmal genau solche ziehen.

von Kathrin Orban (\*)



Eine öffentliche Bibliothek ist eine Mischung von Bildung und Zerstreuung, von Vergnügen und Anstrengen, ein Sammelbecken für Bildungshungrige und Vergnügungssüchtige. Um allen Altersstufen und Lebensabschnitten gerecht zu werden, bietet die Stadt- und Kantonsbibliothek der Stadt Zug Medien schon für sehr junge Altersgruppen an.

### Von «Globi» bis «Maloney»

Für Kleinkinder bietet die Bibliothek in der Galerie die robusten bunten Pappbücher an, die meist keinen Text haben. Beliebt ist beispielsweise die Reihe «Ich mag». Es gibt aber auch CDs und DVDs ohne Altersbeschränkung und speziell zum Vorlesen geeignete Bücher.

Für ältere Kinder ist der selbstständige Umgang mit den Medien meist schon gewohnt und auch das selbstständige Ausleihen logisch. Einige Alterseinschränkungen bei PC-Spielen,

DVDs und Büchern verderben manchem Kind vielleicht kurzzeitig die Laune, aber so was legt sich ja meist schnell wieder. Harmlos und ohne Altersbeschränkung ist «Globi», später kommen «Das magische Baumhaus», oder Serien wie «Die drei ???», «Eragon», «Gregs Tagebuch» oder «Detektiv Conan» dazu. Ab 13 Jahren ist die Ausleihe von Jugendbüchern, wie «Die haarsträubenden Fälle des Philip Maloney» möglich.

### Werther erst ab 15

Aber auch Jugendliche wollen mehr. Dann reizen die Regalreihen im Erdgeschoss an der Wand. Dort steht die Belletristik, die aber erst ab 15 Jahren freigegeben ist. So kann es schon mal vorkommen, dass sich «Die Leiden des jungen Werther» von Johann Wolfgang Goethe nicht ausleihen lassen, obwohl die Schule dies als Hausaufgabe aufgegeben hat. In solchen Fällen hilft das Bibliothekspersonal selbstverständlich etwas nach. Die Sachbücher im Erdgeschoss hingegen können von allen Altersstufen ausgeliehen werden. Seltene Ausnahmen gibt es bei Themen wie Sexualität, Waffen und Kampfsport. Bei unerfüllbaren Lesewünschen von reifen Kindern und Jugendlichen können auch die Eltern die Ausleihe auf ihre Verantwortung übernehmen.



Pech gehabt – die Selbstverbuchungsanlage ist schlau und lässt nur freigegebene Medien zur Ausleihe zu!

(\*) Kathrin Orban ist Bibliotheksmitarbeiterin in der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug.

Lektüre für Erwachsene

## Das Lesen kommt, wann es will

Andrea Kilchmann hat als Mutter das Bücherlesen für sich entdeckt und kann nicht mehr ohne leben. Brigitte Ruele las schon immer, doch seit sie den Ruhestand genießt, ist sie nicht mehr zu bremsen. Aussagen von zwei Vielleserinnen.

von Kathrin Orban (\*)

Bücher mit einem starken Bezug zur Realität faszinieren sie, erzählt Andrea Kilchmann. Es habe vor etwa 15 Jahren angefangen, dass sie Gefallen an Büchern fand. Sie wurde damals Mutter, was auch ihre Interessen veränderte. Ihre Schwiegermutter, in deren Familie ausser Zeitungen und Fachliteratur viel Belletristik gelesen wurde, unterstützte sie darin. «Inzwischen liebe ich Bücher, sie bringen mich mit unbekanntem Themen in Berührung,» sagt sie. Durch das Buch «Mein Name ohne gestern» von Lisa Genova begriff sie die Krank-

heit Alzheimer von einer anderen Seite: «Das fand ich unglaublich bereichernd.» Bücher, deren Hintergründe gut recherchiert sind, die Fakten bringen und die in einer faszinierenden Sprache geschrieben sind, sind etwas Wunderbares für Andrea Kilchmann.

### Nachdenken über das Gelesene

Profitiert hat Andrea Kilchmann auch von einer Lehrerin, die die Schüler dazu animierte, über das Gelesene nachzudenken. Damals habe sie es nicht geschafft, dran zu bleiben und selbst aktiv zu werden. Heute jedoch findet

sie mit Büchern auch zur Ruhe: «Ich kann mich entspannen und bin doch aktiv, das liegt mir.» Immer habe sie ein Buch in der Tasche. Sie freut sich auf die Abende, wenn die Kinder im Bett sind und ärgert sich, wenn sie jemand beim Lesen stört. Mit ihren Freundinnen redet sie über das Gelesene, idealerweise beim Joggen. «Und wir haben eine Art Literaturklub gegründet» erzählt sie ganz stolz. Leider gäbe es wenig Männer, die lesen: «Ich kenne keinen Mann, der solche Art Literatur liest. Die sind eher eifersüchtig auf die Bücher.» Bücher können einen Menschen verändern. Andrea Kilchmann

findet das spannend und schön. Lesen sei kein Hindernis für das normale Leben: «Im Gegenteil, es ist fast, als ob ich erst seit 15 Jahren wirklich am Leben teilhabe», fasst sie ihre Leidenschaft zusammen.

### Horizont erweitern

Schon immer – «mein ganzes Leben lang» – gelesen hat Brigitte Ruele. Sie habe immer und überall und alles gelesen. Seit sie in Rente ist, hat sie noch mehr Zeit dafür. Ihren Mann nerve es zwar, wenn sie mit ihm über das Gelesene reden wolle. Weil die beiden die meiste Zeit auf Reisen sind, liest sie alles, was sie kriegen kann über das jeweilige Land: Reportagen, Belletristik, Sachbücher, Biografien. Bücher, die sie vor Jahren gelesen hat, interessieren sie oft Jahre später überhaupt nicht mehr. Andere hingegen liest sie wieder und wieder: «Und jedes Mal lese ich dann etwas Neues heraus», sagt die passionierte Leseratte. Sie liest Bücher in Englisch und in Deutsch, und mehrere Bücher auf einmal lesen ist für sie ganz normal. Zurzeit liest sie Urs Frauchiger's «Damals». Sie bekommt auch dauernd neue Buchtipps: «Das hasse ich, ich komme gar nicht nach!» Heute kauft sie keine Bücher mehr, sie entleiht sie. «Wer liest, dem erweitert sich der Horizont, unbedingt!», ist Brigitte Ruele überzeugt.



Andrea Kilchmann (links) und Brigitte Ruele (rechts) sind Vielleserinnen. Die eine entdeckte ihre Passion erst später, die andere liest schon ihr Leben lang.

(\*) Kathrin Orban ist Bibliotheksmitarbeiterin in der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug.

Präsidentaldepartement

## Eigene Ideen verwirklichen

Die jungen Zuger gestalten das kulturelle Geschehen aktiv mit und um, setzen sich für eine nicht-kommerzielle und zugängliche Kultur ein und schaffen Auftritt- und Ausstellungsmöglichkeiten für junge Künstler.

von Jacqueline Falk (\*)



Sie tun dies, indem sie sich im Vorstand des Kulturzentrums Galvanik engagieren, Konzerte und Tanzanlässe in der i45, im Podium 41, in der Chollerhalle, im Theater Casino und im öffentlichen Raum veranstalten. Und indem sie sich kulturpolitisch betätigen und sich für Ate-lierräume und Ausstellungsmöglichkeiten engagieren und zudem Plattformen für junge Künstler schaffen, die sonst keine Möglichkeit erhalten, ihre Kunst zu präsentieren und zu leben. Diese jungen Menschen wollen nicht nur Konsumenten und Zuschauer sein, sondern sehen sich als Akteure, die mitreden, mitgestalten und sich so aktiv am Aufbau einer Jugend- und Alternativkultur beteiligen. Gemäss der städtischen Kulturstrategie setzt sich die Stadt Zug für mentale und physische Freiräume ein. So unterstützt sie das kostenlose Musikfestival «Rock the Docks», das internationale Musiker aber auch Zuger Bands präsentiert. Initianten aus dem Verein Zuger Jugendtreffpunkte haben dieses Festival vor drei Jahren ins Leben gerufen und seit 2011 wird es von den jungen und engagierten Mitgliedern des frisch gegründeten Vereins «Rock the Docks» getragen. Es bietet nebst Konzerten auch diverse Workshops für Bandmit-

glieder, und vom Festivalplatz aus berichtet das von Jugendlichen geleitete «Radio Industrie», das Eindrücke aus dem Publikum einfängt und Interviews mit Musikern aufzeichnet. Im Raum Zug kann die Jugendkultur in Institutionen, wie der Industrie 45 oder der Galvanik, gelebt und mitgestaltet werden. Mit der Wiedereröffnung der Galvanik Mitte 2011 beginnt zudem eine enge Zusammenarbeit mit der Chollerhalle; beide Kulturzentren haben ab Juni 2011 je eine neue Leitung. Mit der Verwirklichung der Vision eines Choller-Areals könnte der Jugendkultur endlich genügend Platz geboten werden. Es ist die Vision eines belebten Raums in Zug, wo Kultur in verschiedenen Formen ausgeübt werden kann und wo junge Menschen und Kulturschaffende aufeinandertreffen und ein reger Austausch stattfindet. Das Bedürfnis nach kulturellen Freiräumen ist aktueller denn je und insbesondere junge Menschen brauchen Räume, in denen sie und ihre Kultur gedeihen und sich frei entfalten können. Jugendkultur muss jungen Menschen die Möglichkeit geben, eigene Ideen, Vorstellungen und Wünsche frei von finanziellen Zwängen umzusetzen.

(\*) *Jacqueline Falk ist Kulturbefragte der Stadt Zug.*

Departement Sicherheit, Umwelt und Soziales

## Gesunder Lebensraum

Immer dann, wenn eine Umweltkatastrophe uns daran erinnert, wie kurz und empfindlich unser Leben sein kann, rührt sich tief in uns das Verlangen nach Gesundheit und Sicherheit. Nichts ist wichtiger.

von Walter Fassbind (\*)



Nach Abraham Maslow funktioniert der Mensch seit jeher so. Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken kommen zuerst, dann braucht er ein Dach über dem Kopf, Sicherheit und Bewegungsfreiheit. Können diese Bedürfnisse gedeckt werden, folgt der Wunsch nach sozialen Beziehungen in einer Familie und mit Freunden. Erst zuletzt strebt der Mensch nach Wohlstand, Reichtum, Macht und Selbstverwirklichung. Doch gerade Wohlstand verführt zu achtloser Produktion und übermässigem Konsum. Umso mehr sind unsere eigentlichen Lebensgrundlagen Boden, Luft und Wasser bedroht. Im Alltag kaum wahrnehmbar, wird es im Hintergrund zunehmend schwieriger, eine wachsende Gesellschaft ausreichend und vor allem gesund zu ernähren. Schon heute verschmutzen und nutzen wir mehr als unsere Erde regenerieren kann. Ein massvoller Umgang mit unseren Ressourcen wird zur wichtigsten Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Es liegt in der Verantwortung der heutigen Generation, dafür die richtigen Weichen zu stellen. Wirkungsvolle Massnahmen sind nicht nur eine Frage der Technik oder der gesetzlichen Rahmenbedingungen; vermehrt stellen sich Aufgaben in der Kommunikation und

Überzeugung. Aber wie kann sich der moderne Mensch vom Homo oeconomicus (Nutzenmaximierer) zum Homo modicus (massvoller Nutzer) wandeln? Wie können die persönliche Einstellung und das Konsumverhalten beeinflusst werden, um verantwortungsvoll mit unseren Ressourcen umzugehen? Solche Gedanken darüber machen sich oft Menschen der mittleren und älteren Generation. Der Jugend fehlen die Erfahrungen mit langzeitlichen Veränderungen. Die unmittelbaren Auswirkungen des eigenen Lebensstils auf die Um- und Nachwelt bleiben noch unerkannt. Nachahmenswerte Vorbilder sind in diesem Alter rar und die bewusste Auswahl für die Art und Weise der eigenen Lebensführung wird in der Regel später getroffen. Eine Wende steht nicht selten im Zusammenhang mit Auswirkungen aus Fehlern einer vorangegangenen Generation. Eine intelligente Lebensweise heisst, Verantwortung zu übernehmen, und hat viel mit der persönlichen Meinungsbildung und Werthaltung zu tun. Zu einer solchen Selbstbestimmung braucht es Bereitschaft, Kompetenzen und Motivation: wichtige Bausteine einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Doch der Wichtigste heisst Zuversicht.

(\*) *Walter Fassbind ist Energiebeauftragter der Stadt Zug.*

## Baudepartement

## Neues Leben in der Galvanik

Die Zuger Jugend kann sich freuen. Schon bald wird sich das Kulturzentrum Galvanik wieder mit Leben füllen. Nach dem umfassenden Umbau soll das Zentrum seine Türen nach der Sommerpause 2011 wieder öffnen.

von Claudio Sigrist (\*)



Das Kulturzentrum Galvanik ist ein beliebter Treffpunkt für junge Erwachsene, die dem Alter für Jugendzentren entwachsen sind. Die Galvanik bietet Raum für Kultur aller Art. Ein lokaler Partnerveranstalter und die Zusammenarbeit mit national und international bekannten Künstlerinnen und Künstlern sorgen für ein abwechslungsreiches kulturelles Angebot. Das Kulturzentrum war bis Herbst 2008 in Betrieb. Im September 2008 sowie im März 2009 wurde das Gebäude durch insgesamt drei Brände stark in Mitleidenschaft gezogen. Trotz der Brände blieb es das Ziel, den Charakter der Gebäudeteile zu erhalten, um so die Identifikation des Kulturbetriebes zu bewahren.

**Baustart: September 2010**

Die alte Galvanik wurde mit einfachen Mitteln instand gesetzt. Defekte Gebäudeteile wurden ersetzt, intakte Oberflächen aufgefrischt. Der neue Anbau ist in einer innovativen Konstruktion im Minergiestandard erstellt worden. Im Inneren der alten Galvanik wurden schrittweise die defekten Gebäudeteile abgebrochen. Das war eine heikle Arbeit, die in mehreren Etappen vorgenommen werden musste. Bis die neue Betondecke über dem Konzertsaal fertig erstellt war und das neue Dach ver-

setzt werden konnte, mussten die bestehenden Aussenwände mit den bestehenden Dachbodenbalken fixiert werden. Die vorhandene Holz- und Riegelkonstruktion zeigte sich sehr gutmütig und es konnte alles planmässig umgesetzt werden.

**Übergabe Rohbau: Ende April 2011**

Die Übungsräume werden im Rohbau und unmöbliert übergeben. Diese werden von den Nutzerinnen ausgebaut und eingerichtet. Die IGGZ wird die Betriebseinrichtungen einbauen. Die wichtigsten Elemente sind eine neue Sound- und Lichtanlage sowie eine grosse Bar, die als zentraler Treffpunkt dient.

**Eröffnung: Spätsommer 2011**

Mit der Wiedereröffnung des Kulturzentrums Galvanik – voraussichtlich im Spätsommer 2011 – werden ein Konzertsaal für rund 600 Personen, eine Bar und ein Loungebereich für etwa 200 Personen zur Verfügung stehen. Neu hinzu kommen ein Multifunktionsraum mit rund 80 Sitzplätzen, davon 32 im Aussenbereich sowie 13 Übungsräume. Für diese Übungsräume, die der Entfaltung künstlerischer Aktivität und Kreativität regionaler Kulturschaffender dienen, bestehen bereits lange Wartelisten.

(\*) *Claudio Sigrist ist Projektleiter Hochbau der Stadt Zug.*

## Finanzdepartement

## Einheitliches System für alle

Das Budget 2012 wird gemäss den Vorgaben des Harmonisierten Rechnungslegungsmodells für Kantone und Gemeinden HRM2 erstellt. Damit werden veraltete Grundsätze eliminiert und eine bessere Vergleichbarkeit sichergestellt.

von Andreas Rupp (\*)



Die Finanzdirektorenkonferenz hat ein neues «Harmonisiertes Rechnungslegungsmodell für die Kantone und Gemeinden» HRM2 erarbeitet. Diese Fachempfehlung der Finanzdirektorenkonferenz vereinheitlicht das Rechnungswesen der öffentlichen Haushalte. Das erarbeitete Handbuch wurde in Anlehnung an die IPSAS (International Public Sector Accounting Standards) und in Koordination mit dem neuen Rechnungsmodell des Bundes (NRM) entwickelt.

**Einführung auf 2012**

Das Handbuch enthält 20 Fachempfehlungen zu allen Themenbereichen der öffentlichen Rechnungslegung mit Erläuterungen, Beispielen und Grafiken. Das Musterfinanzhaushaltgesetz ist so weit wie möglich auf das eidgenössische Finanzhaushaltgesetz und die zugehörige Verordnung abgestimmt. Der Kontenrahmen enthält vier Stellen und ist bis und mit dritter Stelle mit dem Kontenrahmen des Bundes identisch. Der Kanton Zug setzt die zwanzig Fachempfehlungen mit dem Budget 2012 um. Das Finanzdepartement hat im Budget 2011 als Departementsziel definiert, das harmonisierte Rechnungslegungsmodell (HRM2) für die Kantone und Gemeinden auf das Jahr 2012 zu realisieren.

**Benchmark wird möglich**

Das bestehende Rechnungslegungsmodell basiert auf dem Handbuch des Rechnungswesens der öffentlichen Haushalte aus dem Jahre 1981. Diese Grundsätze sind veraltet und lassen keine geeigneten Vergleiche unter Gemeinden und Kantonen zu. Dies gilt insbesondere auch für eine Benchmark unter Zuger Gemeinden. HRM2 bringt zwanzig Fachempfehlungen, die den heutigen Grundsätzen der ordnungsgemässen Rechnungslegung entsprechen und Vergleiche über öffentliche Verwaltungen zulassen.

Die Umsetzung von HRM2 erfordert eine Umstellung des Kontenplans, d.h. der Sacharten, eine Anpassung an die funktionale Gliederung und eine korrekte Kostenstellenzuteilung nach Departementen. Damit der ehrgeizige Terminplan eingehalten werden kann, wird der Start des Budgetprozesses 2012 rund sechs bis acht Wochen später erfolgen. Darüber wird mit der Planung Budget 2012 sowie den Budgetrichtlinien 2012 im Detail informiert. Zuerst werden HRM2 Minimalstandards – analog Kanton Zug – im Budget 2012 umgesetzt. Wird bei der Einführung HRM2 von den Grundsätzen abgewichen, ist dies entsprechend im Anhang der Jahresrechnung zu begründen.

(\*) *Andreas Rupp ist Departementssekretär des Finanzdepartementes.*

# Veranstaltungen 2011

## Stadtschulen

---

04.05.11		Fussballturnier MS 2	
11.05.11		Fussballturnier Sek I/Kantonales Fussballturnier 4.–6. Kl. Knaben	
18.05.11		Fussballturnier MS 1/Kantonales Fussballturnier Sek I Knaben	
25.05.11		Kantonales Fussballturnier 4.–9. Kl. Mädchen	
11.07.11		Beginn Gottschalkenberg- und Velolager	

## Kind Jugend Familie

---

14.05.11	10.00 Uhr	Abschlussveranstaltung Zug im Zug	Landsgemeindeplatz
23.05.–27.05.11		Zirkuswoche	Schulhaus Guthirt
18.06.11	14.00 Uhr	Quartierfest	Schulhaus Guthirt

## Musikschule

---

22.06.11	20.00 Uhr	1. Aufführung West Side Story (Premiere)	Theater Casino Zug
23.06.11	20.00 Uhr	2. Aufführung West Side Story	Theater Casino Zug
24.06.11	20.00 Uhr	3. Aufführung West Side Story	Theater Casino Zug
25.06.11	20.00 Uhr	4. Aufführung West Side Story	Theater Casino Zug
26.06.11	16.00 Uhr	5. Aufführung West Side Story	Theater Casino Zug
29.06.11	19.00 Uhr	Zertifikatskonzert Vera Mühlebach (R. Christen)	Aula Musikschule
05.07.11	19.00 Uhr	Zertifikatskonzert Stefan Malesevic (C. Mair)	Singsaal Musikschule
06.07.11	19.00 Uhr	Chorkonzert	Theater Casino Zug

## Stadt- und Kantonsbibliothek

---

jeden 11.	20.30 Uhr	Satz & Pfeffer-Lesebühne	St.-Oswalds-Gasse 11
29.05.11		Preisverleihung Zuger Übersetzerstipendium	Theater Casino Zug
07.06.11	18.30 Uhr	Einführung in die Bibliotheksbenutzung	Bibliothek
31.08.11	20.00 Uhr	Lesung CH Krimiautor Hansjörg Schneider	Bibliothek

## Weitere Veranstaltungen

---

15.05.11		Internationaler Museumstag	Burg Zug
16.05.11	20.00 Uhr	Zuger Dialoge «Revolution im Mittleren und Nahen Osten»	Theater Casino Zug
22.05.11	10.30 Uhr	Philosophieren mit Kindern	Burg Zug
29.05.11	16.30 Uhr	Öffentliche Führung	Burg Zug
07.06.11	14.30 Uhr	Wie entsteht ein Dampfbügeleisen? Geschichten rund um den gestalterischen Prozess	Burg Zug
30.06.11	20.00 Uhr	Gespräch mit den beiden Industriedesignern Walter Eichenberger und Ernest Muchenberger	Burg Zug

## Ferienplan der Stadtschulen

## Schulfreie Tage

---

Auffahrt	02.06.11 bis	05.06.11	Pfingstmontag	13.06.11
Sommerferien	09.07.11 bis	21.08.11	Fronleichnam	23.06.11
Frühlingsferien	16.04.11 bis	01.05.11	Weiterbildung	
Herbstferien	08.10.11 bis	23.10.11	Lehrpersonen	24.06.11 (Vormittag)
Weihnachten	22.12.11 bis	04.02.12		

### Bildungsdepartement

Ägeristrasse 7, Sekretariat  
Telefon 041 728 23 41

### Stadtschulen

Ägeristrasse 7, Sekretariat  
Telefon 041 728 21 40  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr 08.00 bis 12.00/13.30 bis 17.00 Uhr

### Abteilung Kind Jugend Familie

Zeughausgasse 9, Sekretariat  
Telefon 041 728 23 43  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr 08.00 bis 12.00/13.30 bis 17.00 Uhr

### Musikschule

Bundesstrasse 2, Sekretariat  
Telefon 041 709 00 90  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr 08.45 bis 12.15/13.45 bis 17.30 Uhr

### Stadt- und Kantonsbibliothek

St.-Oswalds-Gasse 21  
Telefon 041 728 23 13  
Öffnungszeiten:  
Mo, Do 09.00 bis 20.00 Uhr  
Di, Mi, Fr 09.00 bis 18.00 Uhr  
Sa 09.00 bis 16.00 Uhr

Öffnungszeiten der Bibliothek während der  
Feiertage unter: [www.bibliothekenzug.ch](http://www.bibliothekenzug.ch)

### Schulärztlicher Dienst

Leitende Schulärztin:  
Dr. med. Sylvia Gschwend  
Baarerstrasse 12  
Telefon 041 711 23 18

### Schulzahndienst

Schulsekretariat, Telefon 041 728 21 40

### Schulpsychologischer Dienst

Artherstrasse 25  
Telefon 041 723 68 40

### Schuldienste – Therapiestelle für Psychomotorik

Schulzentrum Maria Opferung,  
Klosterstrasse 2a  
Telefon 041 725 41 30

### Logopädischer Dienst

Maria Opferung	041 725 41 80
Guthirt	041 728 17 68
Herti	041 749 40 03
Oberwil	041 726 05 58
Riedmatt	041 747 30 42

## Öffnungszeiten Hallenbäder

---

**Hallenbad Loreto**, Loretostrasse 2, Telefon 041 728 69 70

Mo, Di, Do, Fr	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 13.45 Uhr
Mi	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 21.45 Uhr
Sa	12.00 bis 17.00 Uhr		
So	09.00 bis 17.00 Uhr		

**Hallenbad Herti**, St. Johannes-Strasse 36, Telefon 041 741 81 77

Mo, Di, Do, Fr	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 13.45 Uhr	und	18.15 bis 21.45 Uhr
Mi	06.15 bis 07.45 Uhr	und	12.15 bis 21.45 Uhr		
Sa/So	09.00 bis 17.00 Uhr				

### Öffnungszeiten der Hallenbäder während der Feiertage

02. Juni 2011	Auffahrt	09.00 bis 17.00 Uhr
13. Juni 2011	Pfingstmontag	09.00 bis 17.00 Uhr
23. Juni 2011	Fronleichnam	09.00 bis 17.00 Uhr

Klick!-Redaktoren äussern sich

# Wieso hat es Ihnen das «klick!» angetan?



Patrizia Gmeiner,  
Stadtschulen Zug



Heinz Morf, Leiter Stadt- und  
Kantonsbibliothek



Regula Roth-Koch, Leiterin  
Abteilung Kind Jugend Familie



Beat Rüttimann,  
Stv. Leiter Musikschule Zug

«Bildung beinhaltet Input, Output und Kreativität. Diesen Faktoren ist Rechnung zu tragen in einem Printmagazin des Bildungsdepartementes. Mannigfaltige Themenbereiche werden auf verständliche, anregende und zielpublikumsnahe Art und Weise an die Öffentlichkeit getragen in regelmässigen Abständen, ergänzt durch Bild und Illustration. Das war und ist klick!»

«Als kleiner Bub wollte ich u.a. auch einmal Reporter werden. Und zwar ein rasender, am besten wie Tim aus den Comics. Aus Tim wurde Struppi, aus dem Reporter ein Bibliothekar. Aber Lesen und Schreiben sind nahe Verwandte: klick! vermittelt Informationen, so wie die Bibliothek das tut. Denn in Zug zu Hause sein, heisst Zug kennen.»

«klick! ermöglicht Einblicke der etwas besonderen Art: Im Zentrum stehen oft einzelne Menschen mit ihren Erfahrungen, sei es als Praktikantin im Kindertreff SPE Guthirt, als Schulhausleiterin oder als Bademeister. Und ganz wichtig im klick!: die Perspektive der Kinder! Sie werden ins Bild gerückt und zeigen eine farbige, lebendige Stadt Zug.»

«Die Auswahl der Angebote für Kinder und Jugendliche rund um Schule und Bildung ist gross und wird geschätzt. Einige Themen im klick! haben in Bezug auf die Musikschule auch vielen Erwachsenen Mut gemacht, etwas Neues zu beginnen: 'Ich bin zwar nicht mehr so jung, aber ich möchte richtig singen lernen, ein Instrument spielen...'. Jenen Mutigen gilt mein grosser Respekt!»

## Wettbewerb

klick! bietet Ihnen die Möglichkeit, **gratis das Musical West Side Story** zu besuchen, das von der Musikschule und der Kantonsschule Zug vom 22. bis 26. Juni im Theater Casino Zug zur Aufführung gelangt. **Für jede der fünf Aufführungen verlosen wir jeweils 2x2 Tickets.** Das Lösungswort, das sich aus der richtigen Beantwortung der Fragen ergibt, senden Sie per E-Mail an: [bildungsdepartement@stadtzug.ch](mailto:bildungsdepartement@stadtzug.ch). **Einsendeschluss ist der 12. Juni 2011.** Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt.

### Wie viele Ausgaben von klick! hat es schon gegeben?

5 (A)                      7 (K)                      9 (S)

### Das diesjährige Motto der Stadtschulen Zug lautet:

Vielfalt lernt gut (L)      Bildung ist vielfältig (B)      Zug um Zug lernen (W)

### Seit wann ist Vroni Straub als Chefin des Bildungsdepartements im Amt?

21.03.2009 (D)                      10.10.2010 (N)                      01.01.2011 (I)

### Das Ziel des Projekts Open Sunday ist:

Gemeinsames Musizieren mit Kindern (F)                      Neuer Treffpunkt für erwachsene Sportler (J)  
Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen durch Bewegung (C)

### Welches Musical führen die Musikschule Zug und die Kantonsschule Zug auf?

West Side Story (K)      Opus 1 (U)                      Phantom of the Opera (H)

Lösungswort